



**Dr. Wulf H. Bernotat**  
Vorsitzender des Vorstands  
der E.ON AG  
in der Hauptversammlung am 3. Mai 2007

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch im Namen meiner Vorstandskollegen: Herzlich willkommen zur Hauptversammlung 2007 von E.ON.

Für uns war das vergangene Jahr vor allem geprägt durch den Übernahmeprozess um Endesa. Und – Sie haben das verfolgt – es war ein Kapitel der E.ON-Geschichte, das alle Zutaten eines spannenden Wirtschaftskrimis enthielt. Die ganze E.ON-Mannschaft hat mitgefiebert wie wohl auch Sie, unsere Aktionäre. Vor dem Hintergrund eines politisch komplexen Umfeldes gab es zwar kein Happy-End, aber einen vernünftigen Kompromiss, der uns in Europa strategisch ein gutes Stück voranbringt und mit dem wir Wert schaffen werden.

Im Ergebnis erhalten wir aus dieser Transaktion ein Beteiligungspaket, das knapp einem Drittel der weltweiten Erzeugungskapazität von Endesa entspricht. Es hat einen Wert von insgesamt rund 10 Mrd € und erreicht

damit etwa die Größenordnung unserer Übernahme von Ruhrgas.

Es ermöglicht uns einen ausbaufähigen Eintritt in den spanischen Markt, eine deutliche Verbesserung unserer Position in Italien und den Aufbau einer hochinteressanten Erzeugungsposition in Frankreich. Sowohl in Spanien als auch in Italien werden wir nach Vollzug der Transaktion etwa so stark vertreten sein wie in Nordeuropa.

Nach Nord-, West- und Osteuropa werden wir so auch im Süden Europas eine starke Präsenz aufbauen. Unser strategisches Ziel haben wir damit – wenn auch nicht im erwünschten Umfang – erreicht. Mit Positionen in den großen europäischen Märkten Deutschland, England, Frankreich, Italien, Skandinavien und Spanien sowie in zahlreichen mittleren und kleineren Märkten in Zentral- und Osteuropa sind wir breiter aufgestellt, als jedes andere europäische Energieunternehmen.

Aufgabe der Zukunft wird es nun sein, die Wettbewerbsvorteile, die uns

diese einzigartige paneuropäische Positionierung eröffnet, konsequent zu nutzen.

Bei aller Konzentration, die Endesa erfordert hat, stand für uns das operative Geschäft immer im Mittelpunkt: Das zeigt die beachtliche Entwicklung der Ergebnisse unseres Konzerns im vergangenen Jahr. Wir haben das Adjusted EBIT, unsere zentrale operative Steuerungsgröße, um 12 Prozent auf jetzt 8,2 Mrd € gesteigert. Sie sehen: Wir arbeiten konsequent und erfolgreich an der Steigerung der Profitabilität Ihres Unternehmens. Wir sind stolz darauf, seit Bestehen von E.ON, ein Jahr um Jahr steigendes Ergebnis berichten zu können. Seit 2002 haben wir beim Adjusted EBIT um mehr als 90 Prozent zugelegt.

In Deutschland haben wir die starken Belastungen durch die neu eingeführte Regulierung der Netzentgelte mit höheren Ergebnisbeiträgen aus anderen Bereichen kompensieren können. Insgesamt lag in der Market Unit Central Europe das Adjusted

EBIT mit 4,2 Mrd € um 6 Prozent über dem Vorjahreswert.

Das Adjusted EBIT des europäischen Gasgeschäftes verbesserte sich um 37 Prozent auf 2,1 Mrd €. Während in 2005 kontinuierlich steigende Ölpreise das Ergebnis erheblich belastet hatten, führten in 2006 die Preisanpassungen beim Erdgas an das anhaltend hohe Preisniveau und das Wachstum im Ausland zu einer positiven Ertragsentwicklung.

Unserem britischen Geschäft gelang eine beeindruckende Trendwende. Noch im ersten Quartal 2006 war das Adjusted EBIT wegen höherer Gasbezugskosten erheblich zurückgegangen. Dies konnte im weiteren Jahresverlauf durch verbesserte Margen in der Erzeugung, durch Kostensenkungen und durch Ergebnis- sowie Preissteigerungen erfolgreich aufgeholt werden. So stieg das Adjusted EBIT um 28 Prozent auf 1,2 Mrd €.

Insbesondere weil wir aus Wasserkraft und Kernkraft weniger Strom produzieren konnten, gleichzeitig aber höhere Steuern auf Kernenergie und Wasserkraft anfielen, ging in unserem skandinavischen Geschäft das Adjusted EBIT um 147 Mio € auf 619 Mio € zurück.

Unser Amerika-Geschäft konnte sein Adjusted EBIT gegenüber dem Vorjahr um 26 Mio € steigern. Dies lag an erfolgreichen Restrukturierungsmaßnahmen und Einsparungen nach dem Ausstieg aus der Kooperation mit einem regionalen Netzbetreiber.

Konzernweit ist die Ertragskraft unserer Geschäfte weiter gewachsen. Mit einer Kapitalverzinsung von 13,2 Prozent lagen wir erheblich über den Kapitalkosten vor Steuern von 9 Prozent. Wir übertreffen damit deutlich unser Ziel von mindestens 10,5 Prozent für 2006. Sie sehen: Dieses Unternehmen hält seine Versprechen. Wir haben im abgelaufenen Geschäftsjahr für Sie Werte von 2,6 Mrd € geschaffen. Deshalb schlagen wir, das heißt Vorstand und Aufsichtsrat, Ihnen heute eine Erhö-

hung der Dividende um 22 Prozent auf 3,35 € je Aktie vor.

Mit einer Dividendensumme von 2,2 Mrd € gehören wir damit wieder zu den ausschüttungsstärksten Unternehmen im DAX. Dass Sie gut investiert haben, zeigt nicht zuletzt auch die Entwicklung der E.ON-Aktie im vergangenen Jahr: Der Wert eines E.ON-Aktiedepots im Jahr 2006 stieg um 26,6 Prozent und entwickelte sich damit besser als der DAX und der EURO STOXX. Auch im laufenden Jahr hat die E.ON-Aktie weiter zugelegt.

Es ist uns wichtig, für unsere Aktionäre Wert zu schaffen. Weil wir erfolgreich sind, wollen wir aber außerdem auch Arbeitsplätze schaffen: Ich freue mich, dass wir in 2006 12.000 neue Mitarbeiter bei E.ON begrüßen konnten. Ganz besonders hervorheben möchte ich die 800 Auszubildenden, die wir eingestellt haben. Es ist übrigens gute Tradition bei E.ON, dass einige unserer Azubis auch bei der Durchführung der Hauptversammlung helfen. Herzlich willkommen im E.ON-Konzern und vielen Dank für Ihre nette Unterstützung.

Der Erfolg von E.ON ist ohne den engagierten Einsatz aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht denkbar. Der Konzern kann in allen Bereichen auf eine tolle Mannschaft bauen. Ihr Wille und ihre Fähigkeit zu Spitzenleistungen sind die Grundlage unseres Geschäftserfolgs. Ich bin deshalb sicher, dass ich auch in Ihrem Namen spreche, wenn ich allen unseren Mitarbeitern hierfür sehr, sehr herzlich danke.

Dass die Konzernteile immer enger zusammenwachsen und alle gerne zusammenarbeiten zeigt auch unsere Mitarbeiterbefragung: Über 75 Prozent der Mitarbeiter sind stolz darauf, bei E.ON zu arbeiten. Ein Spitzenwert – auch im DAX-Vergleich.

Dass sich die Mitarbeiter bei E.ON gut aufgehoben fühlen, ist auch der Verdienst der Arbeitnehmervertreter im Konzern. Ihnen möchte ich daher für die weiterhin gute und vertrauens-

volle Zusammenarbeit im Interesse des Unternehmens herzlich danken.

Bisher war E.ON's Position in Europa bereits sehr gut, mit unseren künftigen Beteiligungen in Italien, Frankreich und Spanien wird sie hervorragend sein: Umso wichtiger ist die Frage, die auch Sie uns in der letzten Zeit häufig gestellt haben: Was machen wir aus dieser einzigartigen, gesamt-europäischen Position? Und wie wollen wir unsere Geschäfte und deren Kapitalbasis künftig steuern?

Bereits Ende Mai, am 31.5., also einen Monat früher als geplant, werden wir Ihnen die Antworten auf diese Fragen geben. Wir werden Ihnen ein umfassendes Maßnahmenpaket zu den folgenden zentralen Themen vorstellen:

Erstens – unsere Geschäftssteuerung:

Wir werden Ihnen konkret darlegen, in welchen Bereichen wir künftig Aktivitäten über Regionen hinweg europäisch steuern und so unsere Ertragskraft steigern. Die europaweite Optimierung unserer Erzeugung, aber auch der Klimaschutz stehen dabei im Vordergrund.

Zweitens – Wachstum:

Wir werden Ihnen am 31. Mai auch vorstellen, wie wir mit unserem Investitionsprogramm neue Positionen in unserem Kernmarkt Europa, aber auch in anderen Wachstumsregionen aufbauen werden. In unserer Industrie steht eine massive Investitionswelle bevor – vor allem bei der Erzeugung und der Modernisierung der Infrastruktur. Dabei werden in vielen europäischen Teilmärkten die Marktanteile neu verteilt.

Mit unserer

- ▷ breiten europäischen Aufstellung,
- ▷ unseren herausragenden technologischen Fähigkeiten bei Erzeugung und Infrastruktur

- ▷ und unserer oft bewiesenen Fähigkeit, rasch zu handeln,

werden wir dabei eine führende Rolle spielen und unsere Wachstumschancen nutzen.

Es wird ein harter Wettbewerb um Positionen werden, aber wir werden uns durchsetzen – davon bin ich überzeugt.

Drittens – zum Thema Ertragssteigerung:

Auch wegen unserer Chancen, über die Regionen Europas hinweg zu agieren, wollen wir uns für die kommenden Jahre anspruchsvolle neue Ziele für die operative Leistungsfähigkeit vornehmen. Und sie wissen ja: Wir halten Wort.

Und schließlich – das Management unserer Kapitalstruktur: Wir wollen künftig aktiv unsere Bilanz steuern. Wir werden systematisch sicherstellen, dass wir das Geld unserer Kapitalgeber sorgsam und effizient einsetzen. Dafür werden wir uns klare und messbare Zielgrößen setzen. Und wir werden Ihnen einen Zeitrahmen nennen, innerhalb dessen wir diese Ziele erreichen werden.

Dabei überprüfen wir derzeit nicht nur den Einfluss unseres Investitionsprogramms auf die Kapitalstruktur von E.ON, sondern auch Themen, wie Dividendenpolitik und Aktienrückkauf. Ausdrücklich betonen möchte ich, dass es uns hier nicht um kurzfristige Einzelmaßnahmen geht, sondern um einen kontinuierlichen Prozess zur nachhaltigen Wertsteigerung.

Wir werden Ihnen zeigen, dass wir mit unserer Präsenz in über 20 Ländern künftig besser als jedes andere Energieunternehmen in der Lage sind, unsere Investitionen europäisch zu optimieren, über Ländergrenzen hinweg effiziente Strukturen zu formen und die Märkte immer mehr zu verschmelzen. Sie können sicher sein, dass wir den transnationalen Wertehobel, den unsere neue strategische Lage bietet, optimal nutzen werden.

Dass wir auf einem hohen Niveau starten, deutet sich bereits für das laufende Jahr an: Meine Damen und Herren, Sie sollen die gute Nachricht als Erste erfahren. Wir sind wieder sehr erfolgreich gestartet: Aufgrund einer positiven Geschäftsentwicklung heben wir unseren Ausblick für den

Konzern an. Wir gehen nunmehr davon aus, beim Adjusted EBIT das hohe Niveau des Vorjahres nochmals übertreffen zu können. Bis vor kurzem hatten wir nur eine leichte Steigerung prognostiziert. Damit liegen wir insgesamt über den Erwartungen des Kapitalmarkts.

Sie sehen, in unserer Präsenz in fast allen europäischen Ländern und unserem breiten Kompetenzprofil von der Erzeugung bis zur Verteilung im Strom- wie auch im Gasbereich liegen große unternehmerische Chancen für E.ON. Deshalb hat E.ON das politische Ziel eines großen, gemeinsamen Binnenmarkts für Energie immer unterstützt.

Nicht zuletzt die Endesa-Übernahme hat aber auch gezeigt, dass das Zusammenwachsen Europas zu einem Energiebinnenmarkt neue Anstöße braucht: In dieser kritischen politischen Phase des Binnenmarkts haben wettbewerbsfähige und europäisch positionierte Unternehmen wie E.ON die Chance, den Prozess zu beschleunigen und mit zu gestalten.

Wir haben der EU-Kommission deshalb vorgeschlagen, zunächst einen kontinentaleuropäischen Kernmarkt für Energie – bestehend aus den Beneluxstaaten, Frankreich, Österreich und der Schweiz sowie Deutschland – zu schaffen, der nach und nach zu einem gesamteuropäischen Markt erweitert wird. Mit der Europäischen Kommission sind wir darüber im Gespräch, wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der beteiligten Netzbetreiber und die entsprechende Regulierung gestaltet werden kann.

Um diesen Kernmarkt praktisch zu realisieren, intensivieren wir den grenzüberschreitenden Handel mit Strom und Gas. Als ersten Schritt hierzu unternehmen wir, die grenzüberschreitenden Kuppelstellen noch im laufenden Jahr um rund 1.000 MW zu erweitern – das entspricht ungefähr der Leistung eines Kernkraftwerks. Außerdem wird E.ON mit einem weiteren Netzausbau erhebliche Zusatzkapazitäten für den internationalen Stromaustausch bereitstellen

und wir werden uns aktiv bei einer Zusammenführung der bestehenden nationalen Strombörsen zu europäischen Börsenplätzen einbringen. Ein solcher Kernmarkt wird den Wettbewerb schnell und wirkungsvoll ankurbeln.

Die Entflechtung des Netzeigentums, wie sie die Europäische Kommission verfolgt, ist dazu hingegen völlig ungeeignet. Hier wird die Entzerrung unserer Netze gefordert, ohne, dass der Nutzen eines derart tiefen Rechtseingriffs belegt werden kann. Selbst Bundesverfassungsrichter di Fabio hat davor gewarnt, die Branche zu sehr einzuengen und gefordert, dass die Regulierung der Netze keinesfalls zu einem Substanzverlust bei den Unternehmen führen darf.

Tatsache ist: Schaut man sich in Europa um, dann sieht man, dass die Netzgebühren in den Ländern mit abgetrennten Netzen keineswegs niedriger und die Netzinvestitionen keineswegs höher sind, als in Ländern mit integrierter Versorgung, wie z.B. Deutschland. Was die Kommission vorschlägt, ist außerdem ein alter Hut: Die Netzentflechtung als Mittel für mehr Wettbewerb wurde bereits in den 70er Jahren in den USA von Wissenschaftlern vorgeschlagen, eingehend diskutiert und am Ende nicht weiterverfolgt. Europa sollte jetzt nicht zum Experimentierfeld für anderswo beerdigte Konzepte gemacht werden. Wir werden uns dagegen wehren und alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen.

Oft wird uns ja vorgeworfen, wir würden den Wettbewerb behindern. Das Gegenteil ist der Fall – wir geben ihm neue Impulse.

Zum Beispiel haben wir in Deutschland zugesagt, jedem neuen Kraftwerk, das ein Wettbewerber im E.ON-Netzgebiet baut, zügig den nötigen Netzanschluss zu geben. Wir haben die Transparenz des Stromhandels deutlich verbessert. Im Gasmarkt haben wir den Netzzugang durch Einrichtung von nur noch zwei Marktgebieten erheblich vereinfacht. Und wir



unterstützen auch die Einrichtung einer Gasbörse.

Wettbewerb lebt von Alternativen. Wir werden deshalb dafür sorgen, dass die Kunden wählen können – in Deutschland haben wir mit „E wie einfach“ damit bereits begonnen. Wir sind das erste Unternehmen, das bundesweit Strom und Gas aus einer Hand anbietet. Haushalts- und kleinere Gewerbekunden können damit ganz einfach ihren Versorger wechseln und Geld sparen. Ich kann Ihnen nur empfehlen, meine Damen und Herren: Informieren Sie sich am Stand von „E wie einfach“ im Foyer, rechnen Sie nach, prüfen Sie einen Wechsel, es dürfte sich lohnen.

Sie sehen, meine Damen und Herren: Wir wollen, dass die Verbraucher handfest die Möglichkeiten des Wettbewerbs erleben. Und die Politik soll begreifen, dass Kunden und Volkswirtschaft Vorteile davon haben, wenn der Markt arbeiten kann.

Leider ist das Verständnis von Marktprozessen und energiewirtschaftlichen Zusammenhängen oftmals nicht sehr ausgeprägt: Wenn die Strom- oder Gaspreise steigen, heißt es sofort, die Energiekonzerne sind schuld. Als wenn Marktpreise immer nur sinken dürfen.

Ignoriert wird, dass im Sog der Ölpreisexplosion die Energiepreise in ganz Europa und weltweit gestiegen sind. Nicht zur Kenntnis genommen wird auch, dass Gewinne erzielt werden müssen, wenn in neue Kraftwerke, Netze und Pipelines investiert werden soll. Übersehen wird ebenso, dass die deutschen Großhandelspreise für Strom zu den niedrigsten in Europa zählen – und dass der Haushaltskunde davon nur deshalb nichts spürt, weil er einen Staatsanteil von mittlerweile 40 Prozent mitbezahlen muss. Und wenn dann die Preise sinken, wie derzeit auf breiter Front, dann sinken sie natürlich nicht genug...

In der vergangenen Woche sorgte zum Beispiel ein Industrieverband für die Horror-Meldung in der BILD-Zeitung: „Stromkunden zahlen 10 Mrd € zuviel.“ Eine Studie wird ange-

führt, nach der die Stromversorger Pumpspeicher-Kraftwerke und Kernkraftwerke zurückgehalten hätten, um den Strompreis zu treiben.

Das ist völlig absurd: Pumpspeicher-Kraftwerke können immer nur für kurze Zeit laufen, um die Verbrauchsspitzenlast abzudecken. Und Kernkraftwerke produzieren den billigsten Strom – die Stromunternehmen wären also schlecht beraten, würden sie die Kernkraftwerke nicht freiwillig rund um die Uhr laufen lassen. Im Übrigen kann jeder die Verfügbarkeit aller unserer Kraftwerke im Internet nachschauen. Wie hier aus falschen Annahmen Geisterzahlen hochgerechnet werden – das ist reine Demagogie.

Aus der falschen Betrachtung der Realitäten des europäischen Energiemarkts folgen willkürliche, unbelegbare Vorwürfe und ungeeignete Konzepte. So will die Bundesregierung die Missbrauchsaufsicht durch das Bundeskartellamt verschärfen. Damit bekommen wir faktisch eine staatliche Preiskontrolle im Strommarkt. Das Gesetzesvorhaben stößt in Wirtschafts- und Rechtswissenschaften auf beispiellose Ablehnung. So befürchtet die Monopolkommission – ich zitiere – „ein hohes Maß an Rechtsunsicherheit sowie gravierende ökonomische Ineffizienzen und Risiken“. Auch der eigene wissenschaftliche Beirat des Wirtschaftsministeriums hat eindringlich davon abgeraten.

Die Kritiker haben völlig Recht: Im Ergebnis würden die Erzeugerpreise staatlich nivelliert, die Energiebörse ausgehebelt und Neueinsteiger abgeschreckt. Damit wird der Wettbewerb in Europa nicht gestärkt, sondern behindert.

Als Energieversorger sind wir in weiten Teilen von Politik und Öffentlichkeit zunehmend mit einer Erwartungshaltung konfrontiert, die ich etwa so zuspitzen kann: Wir sollen Milliarden in Klimaschutz und Versorgungssicherheit investieren, trotzdem die Strom- und Gaspreise senken und nicht mehr Rendite erzielen als Bundesschatzbriefe.

Die Politik muss sich doch fragen: Wer soll in Zukunft eigentlich Milliarden-Summen in Deutschland für eine sichere und umweltfreundliche Energieversorgung investieren, wenn nicht gewährleistet ist, dass er die neuen Kraftwerke, Netze oder Pipelines jemals wirtschaftlich nutzen, ja, überhaupt im Eigentum behalten kann?

Natürlich ist es richtig und notwendig, wenn die Bundesregierung die europäische Ratspräsidentschaft nutzen will, um den Binnenmarkt für Energie voranzubringen. Damit die Märkte zusammenwachsen können, braucht es aber faire und einheitliche Rahmenbedingungen. Hier gibt es noch viel zu tun.

Ein paar Beispiele, die das verdeutlichen: In Europa reichen die Stromsteuern von einem halben Cent je Kilowattstunde in Großbritannien über rund 7,5 Cent in Deutschland bis zu fast 14 Cent in Dänemark, oder: Für die Förderung erneuerbarer Energien hat jedes Mitgliedsland ein eigenes System. Auch werden die Zertifikate im Rahmen des europäischen CO<sub>2</sub>-Emissionshandels weiterhin nach nationalen Regeln zugeteilt; für die Zeit nach 2012 brauchen wir hier einheitliche Regeln.

Zu einem Binnenmarkt gehört auch, dass die Mitgliedsländer aufhören, weiterhin nur ihren nationalen Energiemix zu sehen. Versorgungssicherheit und Klimaschutz sind europäische Aufgaben. Die Europäische Kommission sagt, dass die ehrgeizigen klimapolitischen Ziele der EU nur mit der Kernenergie erreicht werden können.

Wir stimmen dieser Einschätzung uneingeschränkt zu. Ein deutscher Ausstieg aus der Kernenergie ist mit der europäischen Klimapolitik nicht vereinbar. Denn sie kann nicht klimaneutral ersetzt werden. Dies ist im Grunde in Deutschland auch jedem klar, der Kilowatt und Kilowatt zusammenzählen kann. Trotz verschärfter Klimaziele hat die Bundesregierung ihre Position zur Kernenergie bislang nicht verändert, obwohl doch jeder weiß, dass die Kernenergie Jahr

für Jahr 150 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> einspart.

Natürlich halten wir uns an die Kernenergie-Verständigung. Das darf uns aber nicht daran hindern, angesichts der neuen, fundamentalen Herausforderungen für das Klima und die weltweite Energieversorgung eine realistische, offene und redliche Debatte über die künftige Rolle der Kernenergie zu führen. Hier dürfen wir uns keine Denkverbote leisten.

Denn eines ist klar: Der Klimawandel ist Realität. Die Antworten, die wir heute dazu geben, müssen auch morgen und übermorgen noch tragen. Dem Klima ist schließlich nicht geholfen, wenn wir die Kosten und die Verlässlichkeit der Energieversorgung aus den Augen verlieren. Bei E.ON verbessern wir deshalb bewährte Technologien und bringen zugleich neue voran.

Wir bauen neue Kraftwerke mit den weltweit höchsten Wirkungsgraden. Sie erzeugen jede Kilowattstunde Strom aus weniger Kohle oder Gas und emittieren damit weniger Treibhausgase. Das neue E.ON-Kohle-Kraftwerk in Datteln wird den weltweit höchsten Wirkungsgrad von über 45 Prozent erreichen. Ebenso unser neues Gas-Kraftwerk in Irching mit 60 Prozent.

Wir arbeiten aber auch bereits an innovativen fossilen Kraftwerken mit nochmals höheren Wirkungsgraden. Der technologisch nächste Schritt ist dann die CO<sub>2</sub>-Abtrennung und -Speicherung. E.ON ist in Deutschland, Großbritannien und den USA an verschiedenen Projekten beteiligt.

Wir wollen uns auch am Ausbau der Kernenergie in Europa beteiligen und prüfen verschiedene Projekte in England, Finnland, Rumänien und Bulgarien. Diese Länder sind sehr an einem Ausbau der Kernenergie interessiert, weil sie darin einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit und insbesondere eben auch zum Klimaschutz sehen.

Eine wichtige Rolle in einer umweltfreundlichen, aber auch sicheren und wirtschaftlichen Energieversorgung spielt natürlich auch das klimafreundliche Erdgas. Der Erdgasbedarf Europas wird allerdings in den nächsten Jahrzehnten deutlich wachsen. Wir schaffen ein wichtiges Stück Versorgungssicherheit durch langfristige Lieferverträge mit einer Reihe von Lieferländern. Im vergangenen Jahr haben wir mit Russland Gaslieferungen bis 2036 vertraglich vereinbart, die etwa ein Drittel unseres Bedarfs bei E.ON abdecken. Zur weiteren Diversifizierung der Bezugswege trägt die Nord-Stream-Gaspipeline durch die Ostsee bei, die wir gemeinsam mit Gazprom und weiteren Partnern bauen.

Auch bei LNG – per Schiff transportiertes verflüssigtes Erdgas – sind wir mit vielen Anbietern in Verhandlungen. Zum Beispiel haben wir mit der algerischen Sonatrach im vergangenen November eine Grundsatzvereinbarung über eine Zusammenarbeit im LNG-Geschäft abgeschlossen. In Wilhelmshaven wollen wir 2010 das erste deutsche LNG-Terminal in Betrieb nehmen. Mit dem vereinbarten Erwerb der italienischen Aktivitäten von Endesa erhalten wir auch Zugang zu LNG-Terminals, die derzeit gebaut werden. Weitere Terminalprojekte verfolgen wir in Großbritannien und der nördlichen Adria. Denn nur mit LNG kann die erwartete europäische Versorgungslücke geschlossen werden.

Zugleich entwickeln wir die erneuerbaren Energien weiter und verfügen dabei über eine gute Ausgangsbasis: Schon heute stammen 11 Prozent unserer Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien. Wir sind der größte private Wasserkraftbetreiber Europas. In unserer Technologie-Offensive setzen wir einen Schwerpunkt bei der Offshore-Windenergie, bei der wir die größten Potenziale sehen und eine Reihe bedeutender Projekte verfolgen. In der Themse-Mündung planen

wir mit Partnern den größten Offshore-Windpark der Welt. Ein weiteres Projekt errichten wir vor der schottischen Küste. Vor der Insel Borkum bauen wir mit Partnern den ersten großen Offshore-Windpark in Deutschland mit einer Leistung von 60 Megawatt. Solche Anlagen müssen hier viel weiter entfernt von der Küste und in viel größeren Wassertiefen als in Großbritannien gebaut werden. Deshalb sind die Anforderungen an die Anlagentechnik und der Aufwand für den Bau und Betrieb solcher Windparks besonders hoch. Hier sind also noch große Anstrengungen nötig.

Wir werden bis 2012 einige Milliarden in erneuerbare Energien und höhere Energieeffizienz investieren. Hierbei profitieren wir davon, dass wir zwischen unseren vielen Standorten in Europa den effizientesten auswählen können. In unserem aktuellen Bericht zu unserer gesellschaftlichen Verantwortung informieren wir ausführlich über unsere Projekte, Sie erhalten ihn im Foyer. Schauen Sie ihn sich mal an – es lohnt sich.

Unser Ziel ist es, E.ON in jeder Hinsicht zum Top-Unternehmen der europäischen Energiewirtschaft zu machen. Wir werden dieses Ziel mit großer Konsequenz weiter verfolgen. Wir haben den nötigen Mut, Dinge in Frage zu stellen, die bisher als unverrückbare Wahrheiten in der Energiewirtschaft galten.

Wir treiben den Wettbewerb, weil wir wissen, was E.ON leisten kann. Dazu werden wir die Kräfte des Konzerns noch stärker konzentrieren, die Effizienz erhöhen und die Kosten senken.

Und: Wir bleiben auf Wachstumskurs. Wachstum durch Expansion bestehender Geschäfte oder durch gezielte Akquisitionen – entscheidend ist dabei, dass wir profitabel wachsen und damit Wert schaffen für Sie, die Eigentümer von E.ON.

Und das, meine Damen und Herren, das werden wir.

